Breslauer Beobachter.

№ 147. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonntag, den 14. September.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Rübezahls Hochzeit und Schicksal seiner Kinder.

Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Land- und Forstwirthe.

Herr Rübezahl, der stets allein
In seinen Bergrevieren,
Mocht' länger nicht ohn' Weibchen sein,
Zeit war nicht zu verlieren.

Vor Eva's Töchtern hatte zwar
Er einen Widerwillen;
Seitdem er der Betrog'ne war,
Konnt' er den Zorn nicht stillen.

„Doch muß ein Erdenkind es sein,
Sprach er, „nach dem ich strebe?
Ich kann ja eine Göttin frei'n,
Mit der fortan ich lebe!"

Er nahte Fräulein Hertha sich,
Sie blickt ihm sanf in's Auge,
Sein Herz bekam gleich einen Stich,
Er fand, für ihn sie tauge.

Die Hochzeit bald beschlossen war,
Die Geister aller Berge
Dem Paare reichten Gaben dar,
Die Riesen wie die Zwerge.

Die Elfen fehlten nicht dabei,
Nicht der Kobolde Schaaren,
Aus Luft und Wald ertönt Geschrei,
Sie alle lustig waren.

In dieser Eh' Herr Rübezahl
Sich stets hat wohl befunden,
Er zeugte Kinder ohne Zahl,
Dies kann die Welt bekunden.

Die Kinder, sie zerstreuten sich
In Deutschlands reichen Gauen,
Doch war ihr Sinn stets brüderlich,
Man kann es heut noch schauen.

Sie schritten emsig zur Kultur
Der Wälder und der Felder,
Studirten fleißig die Natur,
Dies brachte ihnen Gelder.

Denn in der Berge tiefen Kluft
Die Erze ihnen lachten,
Und wenn das laute Hüfthorn ruft,
Sie nach dem Wilde trachten.

Veredelt wurd' das stolze Roß,
Das Schaf mit zarter Wolle;
Des Rindes zahlenreicher Troß,
Es spielte seine Rolle.

Veredelt wurde Florens Hain
Mit kunstgeübten Händen;
Man soll im Paradiese sein,
Wohin man sich mag wenden.

Der Fleiß, vereint mit Geisteskraft,
Schuf künstliche Geräthe,
Kurz, Alles man zusammenrafft,
Was kluger Sinn erspähte.

Damit der Brüder Eintracht nie
Sich möge je zerschlagen,
Daß stets das Wohl des Landes blüh',
So wurde vorgeschlagen:

Daß alle Jahr beim frohen Fest
Die edle Schaar erscheine,
Gern jeder seinen Heerd verläßt
Und eilet zum Vereine.

So ist es, daß zum neunten Mal
Wir sie versammelt sehen,
Diesmal besucht man Rübezahl
Und will nach Hertha spähen.

Und in der Wratislavia
Seh'n wir die edlen Gäste
Begrüßt von der Silesia
Zum Forst- und Landwirthfeste.

Willkommen! tönt es überall.
Willkommen deutschen Brüder!
Recht ist's, daß einmal Rübezahl
Sieht seine Kinder wieder.

Es leuchtet Hertha's milder Blick
Beim Anschau deutscher Geister,
Ruft ihnen zu: „Euch strahlet Glück,
„Bleibt Eintracht Euer Meister!"

„So wie durch manch' Jahrhundert sich
„Der Einklang nicht verloren.
„Als Rübezahl gar minniglich
Mich hat zum Weib erkoren."

„Und er mich noch bis heute liebt,
So liebt Euch, meine Söhne,
Ein Band das deutsche Herz umgiebt,
Der Einheit Band Euch kröne.

Mir Tochter ist Germania,
Doch ist als Tochter theuer
Mir auch mein Kind Silesia
Mit ihrem bunten Schleier."

Dem Schwesterpaar schlägt nur ein Herz,
Ein Sinn belebt sie Beide,
Sie wünschen nie der Trennung Schmerz,
Zerstört wär' ihre Freude!

Und daß die Freude nie entflieh,
So ruft in Euren Liedern:
„Germania und Silesia blüh,
Hoch allen deutschen Brüdern!"

O. K.

Die Verschmähte.

Novelle.

Ihr Haupt auf die Hand gestützt und mit thränenden Augen düster vor sich hinschauend, saß Donna Menzia in ihrem Gartenhause, und in Schmerz erregende Gedanken vertieft, wurde sie nicht gewahr, daß die Duenna vor ihr stand und sie schon dreimal gerufen hatte. Endlich fiel ihr Blick auf die ungeduldig werdende Dienerin und diese meldete: daß Donna Ines schon seit geraumer Zeit im Garten harre, um ihre Freundin nach langer Trennung wieder zu umarmen.

„Führe sie zu mir!" gebot Menzia. „Ach die werthe Jugendgespielin kommt zu keiner guten Stunde. Ich werde ihr kein frohes Willkommen entgegenrufen können, denn meine Seele ist voll Trauer!"

Die Thüre öffnet sich und beide Freundinnen fielen einander weinend um den Hals. Verliere die Zeit mit keiner Entschuldigung, daß Du mich so und nicht anders empfängst; sagte Ines. Ich kenne schon Dein Schicksal, Du arme Gekränkte, weiß, daß der schändliche Herando di Montalegre Dich treulos verlassen und dem Hohne preisgegeben hat. Die Kunde von seinem fluchwürdigen Leichtsinn hat mich schon auf der Reise hierher erreicht, und mein Herz mit Abscheu gegen ihn erfüllt. Weine Deinen Schmerz an meinem Busen aus, o theure, schwer beleidigte Freundin. Was ich vermag, um Dich zu trösten, will ich freudig thun — mit Dir Dein Leid empfinden, mit Dir weinen, mit Dir klagen und dann — Dich rächen!

„Rächen?" fuhr Menzia erschrocken empor und sah die Jugendgefährtin fragend an.

Ja, Du Arme! Die brennende Wunde der verschmähten Liebe wird durch Rache nur gekühlt, und Rache soll Dir werden! Mein Gemahl darf sich rühmen, einer der ausgezeichnetsten Lieblinge des jungen Königs zu sein. Es wird ihm nicht schwer werden, diesen, so wie den Minister gegen den stolzen treubrüchigen Herando einzunehmen. Schon seh ich im Geiste den Elenden gestürzt und schmachvoll von dem Schauplatze seiner Eitelkeiten verbannt. Schon hör' ich, wie die neue Geliebte, welcher er Dich aufopfert, ihn, da er nicht mehr im Glanze des Glücks, sondern als ein Unglücklicher vor Dir steht, mit höhnenden Worten empfängt, und ihm dann trotz seines Flehens, trotz seiner ohnmächtigen Wuth mit empörendem Stolze den Abschied giebt — dann Menzia wird ein Tag des Triumphes für Dich erscheinen, der Dich entschädigen soll für diese Stunden des Grames.

„O wie sehr verkennst Du mich, wenn Du wähnst, daß ich eine solche Genugthuung wünschen könnte. Meine Liebe zu Herando war keine wilde Leidenschaft, die, wenn sie verschmäht wird, durch Rache sich befriedigen läßt; nein, Ines, sie war ein milderes, edleres Gefühl, das unvergänglich ist, und das ich, so hofft mein Herz, mit hinübertragen werde in ein besseres Jenseits. Nie, nimmer kann ich den Ungetreuen hassen — ach, ich werde ihn lieben bis zum Grabe, obgleich mein Selbstgefühl es vielleicht nicht zugeben wird, daß ich diese Empfindung je gegen ihn noch äußere. Aber Dir, der Freundin, zeige ich mich, wie ich bin; Dir vertraue ich Alles. Willst Du etwas thun, was mich tröstet, so suche Herando's Glück, statt seinen Untergang zu befördern. Jede Rache, die Du an ihm nähmest, würde mich noch unglücklicher machen."

O Du Edle, womit hat der Elende eine solche Liebe verdient. Wärest Du so häßlich, als Du schön bist, so würde ihn schon, wenn er Gedächtniß für empfangene Wohlthaten hätte, die innigste Dankbarkeit an Dich ketten müssen. Denn als vor achtzehn Monden die große Verschwörung gegen den Staat entdeckt, und er als Mitwisser derselben vor ein strenges Gericht gezogen wurde, warst Du es ja nur allein, die ihm durch einen Fußfall vor dem Könige die Freiheit rettete. Hätte Deine Liebe nicht jenen seltenen Schritt gewagt, so schmachtete der Undankbare noch heut, vielleicht für sein ganzes Leben in schimpflicher Gefangenschaft, oder in schmachvoller Verbannung. Und welcher Lohn

ist Dir von ihm geworden. Nein, Menzia, ich muß den Abscheulichen hassen, wenn ich Dich auch nicht an ihm rächen soll. Mein Herz ist leidenschaftlicher als das Deine, und ich würde, wenn ich die Verschmähte wäre, jetzt nichts empfinden, als Wuth und Rache. Ich bewundre Dich, Menzia, aber nachahmen könnt' ich Dir nicht."

So sagte Ines und schied für heute von der trauernden Freundin, um nach der Stadt zurückzueilen; denn schwarze Wolken hatten sich am Horizonte aufgethürmt und verkündeten ein schweres Gewitter.

* * *

Auf dem Campo da Laa, der noch vor einer Stunde mit einer bedeutenden Menschenmenge angefüllt gewesen war, die sich zu dem fürchterlichen Schauspiele eines Auto da fé versammelt gehabt, hatte sich das Volk bereits verlaufen; nur Herando da Mantalegre stand noch unter einem Baume und schaute gedankenvoll nach der Stelle hin, wo vor Kurzem das unglückliche Opfer der abscheulichen Glaubensjustiz gefallen war. Ein sanfter Schlag auf die Schultern weckte ihn aus seinen Träumereien, er drehte sich um und erblickte seinen Bruder Diaz, welcher ihm treuherzig die Rechte entgegenstreckte.

„Ich such' Dich schon seit heute Morgen auf," nahm der Letztere das Wort: „denn mit dem nächsten Sonnenaufgang lichtet mein Schiff die Anker und verläßt Lisboa's Gestade. Des Herzens Stimme treibt mich, Dich noch einmal vor meiner Abreise zu sehen, mein Herando. Ein Bruderzwist hat uns seit einigen Wochen von einander entfernt gehalten; doch ich kann nicht von hinnen, ohne Abschied von Dir zu nehmen. Laß uns versöhnt scheiden; ich trug nie einen Groll gegen Dich im Herzen und es hat mir weh gethan, daß Du Dich durch Worte der Wahrheit, die ich vielleicht zu hitzig, aber doch im brüderlichen Eifer, für Dein wahres Wohl aussprach, so sehr verletzt fühltest. Runzle die Stirn nicht, wirf mir nicht finstre Blicke zu; ich meine es gut mit Dir und reiche Dir die Hand. Schlag ein! Auf ein fröhliches Wiedersehen!"

Herando that es. „Was zwischen uns geschehen ist, sei vergessen," sagte er. „Wir wollen nicht im Zorne uns trennen. Wer weiß, ob wir nicht zum Letztenmale bei einander stehen, oder wenn das nicht ist, unter welchen Umständen wir einst uns wiederfinden werden! Ein paar Jahre können vieles ändern. Heut sehen wir uns Beide in der Blüthe unsers Lebens, das Glück ist unsere Gefährtin, die Brust wird von kühnen süßen Hoffnungen geschwellt und wir träumen uns die lieblichste Zukunft. Wie wird uns sein, wenn uns die Stunde des Wiedersehens schlägt?

„Welch eine seltsame Sprache führst Du heute?" rief Diaz verwundert. „Fürwahr, solch' ernste feierliche Rede ging noch nie aus Deinem Munde. Wär' ich Dein Bruder nicht, ich glaube kaum, daß Du Herando seist!"

Obwohl ein leichtes, bisweilen allzurasches Blut in meinen Adern rollt, erwiederte Herando: so bin ich doch nicht immer leichtsinnig. Heute besonders hat mich die Hinrichtung des Unglücklichen, der vor einer Stunde auf diesem Platze verbrannt wurde, in eine so wehmüthige Stimmung versetzt, wie ich mich keiner ähnlichen zu erinnern weiß. Ach, Diaz, dieser sogenannte Ketzer war ein wackrer Mann. Ich bin in frühern Zeiten bisweilen gern in seiner Nähe gewesen, und ob ich gleich seine Glaubensgrundsätze nicht theilte, so war er mir doch werth geworden, denn seine Handlungsweise flößte mir oft Bewunderung ein. Auch muß ich dankbar manches Freundschaftsdienstes gedenken, den der redliche und uneigennützige Irrgläubige mir erwiesen. Wundre Dich also nicht, daß der schmähliche Tod des Braven, den ich leider nicht retten konnte, mich mit Betrübniß erfüllt.

Diaz hatte sich während der Rede seines Bruders mehreremale spähend umgesehen.

„Sprich nicht so laut und so frei hier, Herando!" nahm er jetzt das Wort. „Es könnten Spürhunde des Glaubensgerichts vorüber gehen, und manches Deiner Worte aufschnappen. Die heiligen Väter von der Inquisition aber möchten Deine fromme Leichenrede, die Du dem Verbrannten hältst, eben nicht gut aufnehmen. Von mir aber sei versichert, daß ich Deine dankbare Gesinnung ehre, und mich innig freue, daß Dein Leichtsinn einem edlern Gefühle Raum gegeben hat. Und so schöpfe ich auch nun die Hoffnung, Du würdest der schönen und liebenswürdigen Donna Menzia Deine Huldigungen wieder weihen, und ihr durch Treue die Kränkung vergessen machen, die Dein Flattersinn ihr bereitete."

Auf Herando's hoher Stirn sammelten sich Falten. Mit finsterm Blicke sah er auf den Sprecher und sagte im Tone des Unmuths: Rede von etwas anderem und berühre diese Saite nicht, damit nicht Mißtöne in die kaum wiederhergestellte Harmonie unsrer Bruderliebe schneidend hineinklingen, und den Geist des Zwistes aufs Neue wecken!

„Ihn will ich nicht aufregen, aber das Gefühl der Dankbarkeit. Du hast es geäußert gegen einen Mann, den die Vorschrift unsrer Kirche Dir zu hassen, zu verabscheuen gebot, und gegen ein holdes, liebes Mädchen willst Du es verläugnen, die mit ganzer Seele Dein ist, die keinen andern Gedanken kennt, als Dich, die vergehen muß, wie eine Blume des Nordens, wenn ihr kein warmer Sonnenstrahl mehr lächelt. Hast Du vergessen, was wir dem Andenken ihres entschlummerten Vaters schuldig sind? Er hob uns elternlose Waisen aus der Dürftigkeit empor, und bahnte uns den Weg zu unserm Glücke. Was wir sind, danken wir ihm, und hätte mich seine Tochter liebgewinnen können, ich würde gewiß ihr treuer und beständiger Ritter geblieben sein, den keine andern Augensterne angezogen hätten. Und Du, Herando, den die schöne sanfte Menzia so innig liebt, der Du ihr so viel Zärtlichkeit und Verehrung schuldig bist, Du könntest so undankbar, so treulos sein —"

Was kann ich dafür! unterbrach den eifernden Diaz der leichtsinnige Bruder, „daß unsere Herzen nicht für einander geschaffen sind. In meinen Adern wallt rasches Blut, in den ihren schleicht es langsam und ruhig dahin. Mein Leben ist ein glühender Sonnenstrahl des Südens, das ihrige ein kühler Nachtthau. Ich verehre die edle Menzia, wie ihr Seelenadel, ihre Vorzüge es verdienen; doch eine dauernde Leidenschaft vermochte ihr mattes Erwiedern meiner Gluth mir nicht einzuflößen. Meinen Augen müssen Feuerblicke begegnen, wenn sie für immer geblendet werden sollen."

„Feuerblicke, wie sie Dir Isaura zuwirft, und deren Flamme das Bild Deiner ersten Geliebten aus Deinem ungetreuen Herzen tilgte. Nimm Dich in Acht, daß diese Flammen Dir nicht einst eine Hölle werden! Vergebens wirst Du Dir dann den Himmel zurückwünschen, der Dir in schönern Zeiten aus Menzia's sanften blauen Sternen entgegenstrahlte!"

„Sage, was Du willst, ich kann der süßen Zauberei Isaura's nicht mehr entsagen! Nur ein Charakter wie der Deinige gehört dazu, von ihr nicht entzückt, nicht auf ewig hingerissen zu werden. Ich muß sie lieben, und zöge sie mich auch in das Verderben hinab. In ihrer Nähe ist Paradieses Prangen, ein Götterodem ist ihr sanfter Hauch, ein Seraphsblick des kleinen Mundes Lächeln. Wer hat sie wohl gesehen und wurde nicht von ihren Reizen gerührt? Wem schenkte sie wohl ein süßes Lächeln, ohne daß er dadurch ihr Sklave wurde? Und ich, den sie jetzt vor allen Andern auszeichnet, auf den ihre übrigen unbegünstigten Anbeter mit Neidesblicken schauen, ich sollte nicht alles verlassen, alles aufgeben können, um ihr zu gehören? Eine Stunde in ihren Armen wiegt ein ganzes schaales Leben auf. Was ist Menzia's matter Kuß gegen die belebende Gluth, die ich von Isaura's Rosenlippen trinke. Reiche dem dürstenden Schwelger in der einen Hand kühlende Milch, in der andern feurigen Falernerwein — er wird nach dem Letztern greifen, um den Genuß zu steigern.

„Und um sich nur zu berauschen, statt sich zu laben," entgegnete Diaz. „Mit schwerem Herzen scheide ich von Dir, mein Bruder; denn ich sehe Dich in einem wüsten Traumleben, nicht in einer beglückenden heitern Wirklichkeit die Lust Deines Daseins suchen. Was vermögen meine brüderlich gemeinten Warnungsworte gegen Deine heiße Leidenschaft, darum schweige ich, doch mir bangt um Deine Zukunft. Nicht schmähen will ich die verführerische Isaura, aber das ahn' ich, sie wird Dein guter Engel nicht sein, der freundlich Dich durchs Leben leitet. In der holden Menzia hättest Du ihn gefunden. Du hast ihn von Dir gestoßen — mögest Du nicht hart dafür bestraft werden."

„Du meinst es gut," erwiederte Herando: „drum kann ich Dir nicht zürnen. Sei unbekümmert um mein Schicksal! Mir lachte stets des Glückes goldner Stern; ich fürchte nicht, daß er mir bald verschwinden wird. Glücklicher als jetzt bin ich noch nie gewesen, da mich die reizendste der Schönen Portugals liebt. Mag mein Leben auch von kurzer Dauer sein — wenn ich nur seinen Freudenkelch leeren darf; und ich leer' ihn an Isaura's Schwanenbrust. Leb wohl, Diaz, eine gute Reise stehe Dir bevor; wenn Du wiederkehrst, hoffe ich der beneidenswertheste Gatte in Lisboa's Mauern zu sein!"

Kopfschüttelnd und mit einem wehmüthigen Blicke drückte der Seefahrer noch einmal des leichtsinnigen Bruders Hand, und ging dann schnell der Straße zu, die nach dem Hafen führte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Klatsch-Gesellschaften.

Welchen Zweck mag wohl die gute Mutter Natur gehabt haben, als sie den Weibern ein so geläufiges Maulwerk und ihren Zungen den rastlos drängenden Trieb verliehen hat, sich in einer steten Beweglichkeit zu erhalten? — Ob dies Problem schon irgendwo und durch irgend Jemand gelöset worden, ist mir unbekannt. Jedoch ließe sich die Behauptung mit manchen Gründen belegen, daß die Klatschsucht der Weiber eine von denjenigen Plagen ist, womit die Natur die eine Hälfte des menschlichen Geschlechtes belegt hat. —

Referent kennt Personen des weiblichen Geschlechtes, welche im Stande sind, sich zu halben Stunden und länger auf der Treppe oder im Hausflure hinzustellen und der elenden Klatschsucht die reichlichsten Opfer darzubringen. Andere haben stillschweigend gleichsam einen Vertrag geschlossen, sich zu einer bestimmten Stunde des Tages an dem und dem Orte einzufinden, um die, während der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen einander mitzutheilen. Klatschmäuler, welche zu entfernt von einander wohnen, um die beliebte und belobte Conversation täglich vorzunehmen, jedoch viel zu sehr darnach wässern, als daß sie dieselbe gänzlich entbehren könnten, halten ihre Zusammenkünfte auf offenem Fisch- und Gemüse-Markte. Die lang getrennt gewesenen Klatschseelen fließen alsdann um so inniger in einander, und der schmerzlich entbehrte Genuß findet die vollkommenste Gewährung.

Noch muß ich einer Klatschgesellschaft von größerem Umfange erwähnen. Dieselbe besteht gegenwärtig aus vier inittirten Frauen mittlern Alters, welche wechselweise bei einer von ihnen, wöchentlich ein- auch zweimal zusammenkommen. Die Ehemänner dieser Frauen sind außer dem Hause beschäftigt, und gehören, was der Sache sehr zum Vortheile gereicht, zu dem Orden der guten Männer. Es wird in einer solchen Versammlung reichlich Kaffee getrunken. Die Zungen

sind geschliffen; die begeisternde Kraft des arabischen Trankes verleihet ihnen die äußerste Geläufigkeit, und — man mache sich, so gut man kann einen Begriff von den herrlichen Ergebnissen, welche hier zu Tage gefördert werden. —

Der Klatschverein hat den Beschluß gefaßt, ein fünftes Mitglied zu engagiren, welches bereits einige Male zu den Versammlungen herangezogen worden ist, um dessen Tüchtigkeit regelrecht zu prüfen. Dieses ist eine junge Frau, welche einen sehr vernünftigen Ehegatten besitzt. Sie steht am Rande der Verderbniß; aber zum gutem Glücke ist der Mann den Schleichwegen derselben bereits auf der Spur, so daß sich ein völliger Hinabsturz nicht befürchen läßt. —

Es sei indeß hiermit sowohl die gedachte junge Frau, als der belobte Klatschverein gewarnt. Sollte eine Sinnesänderung nicht bei Zeiten eintreten, so dürften die Folgen eben nicht erwünschter Art sein! —

Das Lebefräulein.

Den Begriff, der mit einem Lebemann verbunden ist, findet man auch — in seiner Art — bei Lebefrauen wieder. Schreiber dieses kennt aber auch ein ächtes Lebefräulein, in Emma Krüsel, einem ganz hübschen Mädchen von resp. sechsundzwanzig Jahren. Dies Alter scheint man wenigstens annehmen zu dürfen, weil Emma unter keiner Vormundschaft mehr steht. Ihre Mutter ist vorlängst gestorben, ihr Vater seit etlichen Jahren. Damals zog Emma zu einer von ihren verheiratheten Schwesten, deren sie drei zählt. Doch gefiel es ihr nicht lange dort, sie begab sich zur zweiten. Nach einiger Zeit wechselte sie abermal den Aufenthalt und schlug ihren Wohnsitz bei der dritten auf. Gegenwärtig aber lebt sie im Hause einer guten Freundin, und würde unabhängig geworden, sich gern eine eigene Wohnung miethen, nur reden Schwestern und Bekannte so viel ein, und behaupten, es würde nicht ziemen.

Emma ist nicht ohne Vermögen, jeder Schwester sind von den Eltern Sieben- bis Achttausend Thaler nachgeblieben. Emma hat sich Staatsschuldscheine dafür gekauft, und die Einzelne bestreitet vom Zins ihr Bedürfniß gemächlich. Sie ist auch mit Kleidern und andern Nothwendigkeiten angemessen versehen und weiß in jeder Art nett und mit Geschmack sich darzustellen.

Eine Heirath konnte sie längst bereits schließen, man nannte einigemal schon diesen und jenen jungen Mann ihren Bräutigam. Doch sei es, daß man nur ein leeres Gerücht hörte, oder daß sich Emma stets wieder mit ihnen entzweite, aus einer Hochzeit ward immer noch nichts. Wir glauben nicht, daß sie so aus der Art geschlagen wäre, allen Sinn für die Liebe zu fliehen, aber es scheint doch, sie liebe die Freiheit noch mehr als die Liebe. Wenn eine Freundin im Vertrauen sie frägt, warum sie immer noch keine Verbindung knüpfe, pflegt Emma zu antworten; „Ich habe ja drei verheirathete Schwestern und sehe wohl, was ich sehe. Ledig waren sie vergnügt, jetzt niedergeschlagen. Mich unter die Herrschaft eines Mannes zu ducken, mit Kindern zu plagen, dies hat keinen Reiz für mich. Vermuthlich werde ich ledig bleiben. Was ich dabei verliere und gewinne, wird sich wie Eins gegen Zehn verhalten." Bei diesen Grundsätzen ist nun Emma stets fröhlich im hohen Grad, weiß eine ganze Gesellschaft aufzuheitern. Sie stattet des Morgens Besuche bei Freundinnen ab, ist Mittags häufig gebeten, man sieht sie viel auf Spaziergängen, in Schauspielen und Konzerten, oder wo es sonst etwas Neues zu sehen giebt. Doch sieht man sie stets von Freundinnen begleitet, und nie hat ihr der Leumund Böses nachgesagt.

Kaufmännische Brutalität.

Wenn die Grobheit überhaupt an jedem Menschen, weß Standes und Alters er auch sei, ein häßlicher, den ganzen Charakter verunstaltender Flecken ist, so dürfte er dies vorzüglich und in einem weit höheren Grade bei Kaufleuten sein, die, sogar ihren eigenen Nutzen und alle Regeln der Klugheit aus den Augen setzend, sich gegen solche Personen ungeschliffen benehmen, welche eigentlich der Grund und die Quelle ihres Wohlstandes sind; ich meine diejenigen, die als Käufer zu ihnen kommen. — Höflichkeit, selbst gegen Geringere, ist eine der Hauptpflichten des Kaufmannes, um so mehr, da die Zahl derjenigen, welche sich von diesem Gewerbszweige ernähren, bedeutender als in jedem andern ist. —

Man sollte unfehlbar der Meinung sein, daß es in unserem gebildeten B . . . in dieser Hinsicht nicht einmal einer Erinnerung vielweniger einer Rüge bedürfte. Dennoch dient folgender Brief zum Beweise des Gegentheils, welcher mir von unbekannter Hand zugekommen ist, und hier wörtlich abgedruckt werden mag. —

Wertheſter Herr Beobachter!

Seit mehreren Jahren bin ich eine fleißige Leserin Ihres so gemeinnützigen als lehrreichen Wochenblattes, und muß gestehn, daß ich jedesmal eine herzliche Freude empfinde, wenn ich irgend eine Thorheit, ein Laster, oder sonst etwas Rügenswerthes darin geschildert finde; denn die Verdorbenheit müßte sehr groß sein, wenn nicht mancher Gesunkene dadurch gebessert, und der, welcher in Gefahr ist, auszugleiten, zu größerer Aufmerksamkeit auf sich selbst hingerichtet würde.

Vor Kurzem begegnete mir ein Vorfall, welchen ich, nicht etwa aus niedere Rachsucht, sondern der oben angeführten Gründe wegen, Ihnen mitzutheilen mich aufgefordert fühle, und stelle es Ihrem Ermessen anheim, ob Sie denselben durch Ihr vielgelesenes Wochenblatt zur allgemeinen Kenntniß bringen wollen. —

In der Absicht, mir einige Bekleidungsgegenstände zu kaufen, besuchte ich eines Vormittags mehrere Putzläden, ohne dasjenige, was mir mangelte, in der Art, ich es zu haben wünschte, vorzufinden. Man ersuchte mich, in einigen Tagen wieder anzufragen. Im Begriffe, mich in die Umstände zu fügen, trat ich den Rückweg nach Hause an, gedachte jedoch in der **** Straße noch an einen Putzladen und beschloß, sollte es auch vergebens sein, im Vorübergehen daselbst Erkundigungen einzuziehen. — Zu meiner Freude fand ich hier, was ich kaum noch vermuthet hatte, das Gesuchte; aber außerdem, zu meinem größten Erstaunen, Etwas, worauf ich am allerwenigsten gefaßt sein konnte, da man es mitunter wohl auf Fischmärkten und bei Trödlern, nie aber in einer Handlung, welche dem gebildeten Publikum angehören will, anzutreffen pflegt, nämlich, damit ich mich kurz fasse, eine fast unerhörte Ungeschliffenheit.

Der Herr des Ladens (denn daß ich mit diesem und keinem Diener zu schaffen gehabt, glaube ich daraus schließen zu können, weil er die Schlüssel zur Kasse bei sich hatte,) mußte mich, obgleich ich, meinen Verhältnissen gemäß, anständig gekleidet war und ihm weder im Reden noch im Handeln anstößig erscheinen konnte, für eine Dirne der niedrigsten Klasse halten. Er that verschiedene unverschämte Fragen an mich, redete Zweideutigkeiten und sagte unter andern, da ich gerade mit dem Schnupfen behaftet und etwas heiser war: Mademoiselle haben sich wahrscheinlich auf einer Promenade, bei einem Spaziergang im Mondscheine, erkältet! — Dies letztere mit einer gewissen Manier in Ton und Gebehrden, wobei ich durchaus nicht zweifelhaft über den eigentlichen Sinn dieser Worte bleiben konnte.

Sie, mein verehrtester Herr Beobachter, werden sich wundern, daß ich bei einer solchen Behandlung Gleichmuth genug behielt, um nichts darauf zu erwiedern, als: „Der Herr haben in jeder Hinsicht eine falsche Meinung von mir." — Schweigen war hier offenbar das Vernünftigste. Selbst, wenn ich ein Geschöpf der Art wäre, wofür mich der Kaufmann hielt, hätte ich, als Käuferin bei ihm erscheinend, eine anständigere Begegnung erwarten dürfen; um wie viel mehr im entgegengesetzten Falle! —

Ich schweige davon, wie sehr mein Gatte aufgebracht wurde, als ich ihm den Hergang der Sache erzählte und welche Maaßregeln er genommen haben würde, hätte ich ihm nicht vorsichtiger Weise die Wohnung des Kaufmannes verschwiegen; wünsche aber von Herzen, daß sich ein ähnlicher Vorfall nie wieder ereignen möge.

Mein Herr!

Ihre

ergebenste
****räthin ***n.

Treu nach dem Original.

Ehen werden im Himmel geschlossen, sagt ein Sprüchwort, jedoch ohne näheren Aufschluß zu geben, wo der benannte Ort, dessen Begriff sehr unbestimmt ist, zu finden sei, und wer sich daselbst mit diesem Geschäfte befaßt, ob mit gehöriger Lokal- und Individual-Kenntniß und nach bestimmten Regeln, oder durch einen Griff in das Glücksrad: wie kaum zu zweifeln, aus wohlweisen Rücksichten. — Man sehe den bei weitem größten Theil unserer Ehen! Sie sind keinesweges geeignet, dem unsichtbaren Stifter derselben das Wort zu reden. — gehen wir auf den wesentlichen Ursprung derselben zurück: wo finden wir ihn? Auf irgend einem Tanzboden ist ihre erste Bekanntschaft geknüpft worden, schon ein sehr wenig versprechender Umstand; man hat Geschmack an einander gefunden, besucht hinführo die Tabagien gemeinschaftlich, sieht vielleicht ein wenig zu tief in den Becher der Liebe und — eine Ehe ist fertig.

Hannchen Y. ist auf diese Weise mit ihrem dermaligen Herrn Ehegemahl in Hymens Heiligthum gerathen. Die Schöne hatte früher so wenig, als es noch jetzt der Fall ist, die geringsten Begriffe von den Pflichten einer Hausfrau. Sie gedachte daher an nichts weniger, als an einige vernünftige Einschränkungen, die unter ihren Umständen durchaus erforderlich waren, absonderlich da ihr Herr Gemahl um keinen Deut bessere Einsichten hatte, als sie; vielmehr richtete man nach wie vor sein einziges Augenmerk darauf, dem Schneider und Putzhändler ansehnlichen Verdienst zufließen zu lassen, und solchergestalt auf allen Bällen, Pickenicks und sonstigen Belustigungen in den ersten Reihen der Mode-Helden und Heldinnen zu prangen. Zu Hause lebte man ebenfalls ganz diesen Grundsätzen gemäß. Was Schneider und Putzhändler von dem Verdienste übrig ließen, wurde durch den Schlund hinabgejagt, so daß am Schlusse jeden Monats noch regelmäßig weniger als nichts im Bestande blieb. Bald genug hatte sich die Familie um einige Sprößlinge vermehrt. Kinder in die Welt setzen, ist ein sehr geringes, kaum in Anschlag zu bringendes Verdienst; ihnen aber eine Erziehung geben, die für sie die Grundlage ihres zukünftigen Glückes wird und dereinst ihnen die Achtung ihrer Nebenmenschen erwirbt, das ist es, wodurch Aeltern einzig und allein Ansprüche auf die Dankbarkeit ihrer Kinder gewinnen können, und dazu gehört weder Vermögen, noch ein hoher Rang, sondern nur ein gutes Beispiel! — Die Familie Y. war indeß weit entfernt, diesem Grundsatze zu folgen, von dem sie kaum einen oberflächlichen Begriff hatte. Ihre Kinder blieben dem Gutdünken einer

Großmutter anheim gestellt; — und was für eine Erziehung Großmütter den Enkeln angedeihen lassen, das ist mehr als hinlänglich bekannt. — Kurz, wer das Wesen und Treiben der gedachten Familie jetzt beobachtet, nachdem ungefähr sechs Jahre seit ihrem Entstehen verflossen sind, der kann nicht anders, als die Aeltern aus dem Grunde des Herzens verachten, und die armen Kinder innigst bedauern. Die schlechten Sitten, welche Jene sich in üblen Gesellschaften völlig zu eigen gemacht haben, vererben sich natürlicher Weise auf die Kinder, und den Rest des Guten rottet die liebe Großmutter durch Verhätschelung aus, so daß man die daraus entspringenden löblichen Eigenschaften bereits in schönster Ausbildung bei den liebenswürdigen Pflänzchen vorfinden kann.

Wer berechnet die Folgen, die ein solches Ehebündniß haben kann! —

Lokales.

Zu gefälliger Beachtung.

Der Breslauer Beobachter nimmt gern jeden Artikel auf, der ein gemeinnütziges und der Tendenz des Blattes entsprechendes Interesse hat, kann es aber nur in dem Falle, daß der Einsender der Redaktion seinen **wahren Namen,** seinen **Charakter** und seine **Wohnung** anzeigt, da sie vor Censor und Publikum selbst dafür verantwortlich bleibt.

Indem die Redaktion jedem resp. Einsender eines Artikels die größte Discretion verbürgt, muß sie daher andererseits erklären, daß jeder anonyme und pseudonyme Aufsatz durchaus unberücksichtigt bleibt. Die Zusendungen bitten wir entweder an die Expedition dieses Blattes (Buchhandlung Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.), oder an den Unterzeichneten persönlich zu richten.

Gustav Roland,
kleine Groschengasse Nr. 15.

Frage.

Unsers Wissens sollen bei den Abendzügen die Barriéren der Eisenbahnen eine halbe Stunde vor Ankunft des Zuges geschlossen werden. Wie kommt es, daß am 10. d. M. auf der Freiburger Eisenbahn die Barriéren dicht am Bahnhofe etliche Minuten vor der Ankunft des Zuges der Passage noch geöffnet waren? Kann auch ein Fußgänger die Bahn noch ohne Gefahr passiren, so dürfte doch ein Fuhrwerk, dem zufällig bei dem Uebergange ein Unfall begegnet, dem Zuge große Gefahr bringen.

V. R. G.

Uebersicht der am 14. September c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Pietsch, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Girth, 8¼ U.
Nachmittagspr.: Diac. Hilse, 1 U.

St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Puskas, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Schmeidler, 8¼ U.
Nachmittagspr.: S. S. Ulrich, 1¼ U.

St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Dietrich, 8¼ U.
Nachmittagspr.: G. S. Blumenberg, 1¼ U.

Hofkirche. Amtspr.: C.-R. Falk, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Werner, 3 U.

11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Heyder, 1¼ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Cand. Möns, 9¼ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12¼ U.

Krankenhospital. Pred. Dondorff, 9 U.

St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betrachtungen.) 1¼ U.

St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8¼ U.

St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Pred. Kiepert, 12½ U.

Armenhaus. Cand. Seeliger, 12 U. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.

St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.

St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendler.

St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Künzer.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.

St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Baucke.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.

St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Kapl. Purschke.

St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.

St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.

St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.

St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.

Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

Armenhaus. Amtspr.: Pred. Hofferichter, 9 Uhr.
Nachmittagspr.: Pred. Theodor Laurensen, zeith. Kapl. in Cleve am Nieder-Rhein, 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 14. September: „**Robert der Teufel.**" Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer.

Vermischte Anzeigen.

Bald zu beziehen

sind 2 gut meublirte Stuben, vorn heraus mit extra Eingang, Büttnerstraße Nr. 1, vis à vis den drei Bergen.

Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11,

empfiehlt seine **neu errichtete,** auf's **möglichst Mannigfaltigste** assortirte

Putz- und Mode-Waaren-Handlung,

so wie sein **reichhaltiges,** aus den **anerkannt besten Fabriken** bezogenes

Steinpapp-, Parfümerie-, Stearin- und Wachs-Waaren-Lager

einer geneigten Beachtung und bittet um gütigen Besuch, indem er versichert, daß bei seiner billigen und reellen Bedienung gewiß Niemand unbefriedigt sein Lokal verlassen wird.

Zuverlässige Colporteure

können sich **bald** melden, bei

Gustav Roland,
Kleine Groschengasse Nr. 15.

Ein gut erzogener Knabe, der die Schlosser-Profession erlernen will, kann sich melden bei dem

Schlosser-Meister **G. Sroke,**
Oderstraße Nr. 26.

J. Schlesinger,

Ohlauer Straße, im blauen Hirsch,

verkauft zu den billigen aber festen Preisen:

echte Kleider-Kattune, das Kleid für 1 Rthlr. und 1 Rthlr. 7½ Sgr.
8/4 breiten feinen Gardinen-Mull à Elle 2, 2¼ und 2½ Sgr.
Franzen und Borten dazu à Elle 1 Sgr.
seidene Cravattentücher à 4½ Sgr.
6/4 breite Kattune und Nessel à 3, 3½ und 4 Sgr.
5/4 breite Möbel-Damaste in allen Farben à 4 Sgr.

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt erlaube ich mir hierdurch einem geehrten Publikum nachstehende Waaren billigst zu empfehlen. Alle Arten Wollene Kleiderstoffe, Camlotts und Thibets in allen Farben, wollene Halb-Merinos 3 und 3½ Sgr., Kattune, ächtfarbig, von 2½ Sgr. an, bis zu 4½ Sgr., ächte ¾ breite Nesselkattune à 3½, 4 und 5 Sgr., große wollene Umschlagetücher, alle Gattungen wollene, halbwollene und Kattuntücher, weiße und bunte Leinwand von 2½ Sgr. an, alle Arten rohe, ungebleichte, bunte und Pique-Parchent, Hosen und Rockzeuge, Cambrie, Bastard, Mull, Handschuhe, Strümpfe und noch sehr viele andere Artickel, empfiehlt zur gütigen Beachtung

Wolff Landsberger,
Ring, in der Bude ganz nahe am Eingang des Schweidnitzer-Keller

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.